

Cover Page



Universiteit Leiden



The handle <http://hdl.handle.net/1887/23627> holds various files of this Leiden University dissertation.

**Author:** Hoss, Stefanie

**Title:** Cingulum Militare : Studien zum römischen Soldatengürtel des 1. bis 3. Jh. n. Chr.

**Issue Date:** 2014-02-11

## V. KLEIDUNG UND AUSTRÜSTUNG DER SOLDATEN

Um erfassen zu können, welche soziale Funktion der Gürtel als Kleidungsstück für die Gruppe der Soldaten hatte, ist es nötig, die Kleidung des Soldaten zu definieren. Dabei soll zunächst auf die Idee einer Uniform in der römischen Armee eingegangen werden. Im Anschluss werden die Kleidungsstile der Soldaten in der Periode zwischen dem 1. und 3. Jh. n. Chr. behandelt.

### V.1. Uniform

Viele Aspekte der römischen Armee - ein stehendes Heer, eine feste Rangordnung und regelmäßige Manöver und Übungen - gleichen modernen Armeen. In Analogie dazu ging man auch lange davon aus, römische Soldaten hätten Uniformen getragen. Diese Unterstellung wurde jedoch bereits vor einigen Jahren von Coulston wiederlegt, da sie auf völlig falschen Vorstellungen beruht.<sup>401</sup> In der Antike bestand keinerlei Notwendigkeit für eine Uniformierung. Moderne Armeen haben Uniformen entwickelt, um Freund und Feind auf Abstand und selbst mit schlechter Sicht durch Pulverrauch schnell voneinander unterscheiden zu können.<sup>402</sup> Vor der flächendeckenden Nutzung von durch Pulver angetriebenen Schusswaffen war die Unterscheidung zwischen Freund und Feind erst auf kürzerem Abstand nötig.

Römische Truppen trafen nur im Bürgerkrieg in der Schlacht auf einen Gegner, der ihnen ähnlich sah. Alle anderen Feinde der Römer - von den Briten, Germanen, Galliern und Hispaniern über die Nomaden der Steppen Osteuropas, Nordafrikas und des Nahen Ostens bis zu den Armeen der Parther und Sassaniden - waren auf dem Schlachtfeld mühelos von römischen Truppen zu unterscheiden.<sup>403</sup>

Des Weiteren verlangt eine Uniform eine einheitliche Gestaltung und Fertigung und eine koordinierte Verteilung an alle Soldaten.<sup>404</sup> Die Voraussetzungen für eine solche Standardisierung waren im römischen Reich mit seinem Stand der Technik, Infrastruktur und Kommunikation und seinen Ressourcen nicht gegeben.<sup>405</sup>

Es ist im Übrigen auch sehr fraglich, ob die römischen Soldaten Uniformen überhaupt akzeptiert hätten. Angesichts der Motivierung der Soldaten durch Ehre und Scham und des Wettbewerbes unter den Soldaten ist es wahrscheinlich, dass die Soldaten versuchten, sich auch auf dem Gebiet der Kleidung und Rüstung gegenseitig zu überbieten.<sup>406</sup> Hierbei gilt, dass sich Unterschiede zwischen Soldaten betreffend Rang und Ehre in der Kleidung und Ausrüstung erkennbar werden.

Wie bereits geschildert, hatte die römische Armee eine lange Tradition wagemutiger Aktionen Einzelner.<sup>407</sup> Solche Taten wurden nicht im Verborgenen getan, im Gegenteil.

<sup>401</sup> Im folgenden nach Coulston 2005, 143-146.

<sup>402</sup> Childs 1982, 73-4, 185-90, 200. - Black 1994, 39-41, 225.

<sup>403</sup> Coulston 2005, 146. – Goldsworthy 1999, 48-51, 58-59, 66-67.

<sup>404</sup> Coulston 2005, 144-145.

<sup>405</sup> Coulston 2005, 146.

<sup>406</sup> Rankov 2007, 58. Siehe auch S. 41-42.

<sup>407</sup> Lendon 2005, 242. Siehe auch S. 37-38.

Die Absicht war es, durch eine auffällige Aktion den Vorgesetzten - im besten Fall, dem Kaiser – aufzufallen, denn dies hatte nicht nur militärische Auszeichnungen zur Folge, sondern oft auch eine Beförderung.<sup>408</sup> Zudem darf der Statuszuwachs (Zuwachs an ‘Ehre’) innerhalb der Gruppe nicht unterschätzt werden.<sup>409</sup>

Die Voraussetzung hierfür war es jedoch, individuell erkennbar zu sein, so dass die Identität des Soldaten auch von weitem deutlich war. Polybios beschreibt, dass die *velites* (Plänkler) der römischen Armee des 2. Jh. v. Chr. ihre Helme aus Gründen der individuellen Erkennbarkeit mit Wolfsfellen und Ähnlichem bedeckten, „so dass die Offiziere der Einheit sehen können, ob er [in der Schlacht] Mut oder das Gegenteil zeigt“.<sup>410</sup> Für die Kaiserzeit nennt Dio Cassius einen General des Domitian, der in den dakischen Kriegen einführte, dass die Soldaten ihren Namen und den ihres Centurio auf den Schilden trugen, um sie erkennbar zu machen.<sup>411</sup> Die Fortführung derselben Idee in die Spätantike wird durch die Beschreibung der Belagerung von Bezabde durch Ammianus Macellinus bestätigt, in der Soldaten trotz der Gefahr durch Bogenschützen ihre Helme abnehmen, um für den Kaiser individuell erkennbar zu sein.<sup>412</sup> Ob diese Beispiele alle wahr und so geschehen sind, ist für unsere Zwecke weniger wichtig – bedeutungsvoller ist, dass die antiken Schriftsteller den hohen Wert der individuellen Erkennbarkeit so selbstverständlich fanden.

Die individuelle Erkennbarkeit des Soldaten war demnach eine wichtige Motivation, die eine ‘Uniformität’ der römischen Armee verhinderte.

## V.2. Die Kleidung der Soldaten<sup>413</sup>

Die Kleidung eines Menschen und seine ethnische, soziale und politische Identität waren in der antiken Welt direkt miteinander verbunden. Für die Römer war die Toga gleichzeitig Privileg und Symbol des römischen Bürgers.<sup>414</sup> Dies wird durch eine Zeile in der *Aeneis* des Vergil besonders deutlich: „*Romanos, rerum dominos gentemque togatam*“ (Römer, die Herren der Welt und das Volk dass die Toga trägt).<sup>415</sup> Die Toga hatte als symbolhaftes Kleidungsstück ein besonders langes Leben, vom 4. Jh. v. Chr. bis zum späten 5. Jh. n. Chr. Wie häufig sie von den Bürgern tatsächlich getragen wurde, scheint jedoch während dieser Periode geschwankt zu haben.<sup>416</sup> Das weibliche Gegenstück zur Toga war die Stola, die nur von verheirateten Bürgerinnen getragen werden durfte.<sup>417</sup> In ähnlicher Weise waren auch andere Kleidungsstücke deutliche

<sup>408</sup> Goldsworthy 1999, 147, 205-206. – Goldsworthy 1996, 276-277.

<sup>409</sup> Goldsworthy 1996, 264-271.

<sup>410</sup> Polybios Hist. 6,22.

<sup>411</sup> Dio Cassius, Hist. 67, 10.

<sup>412</sup> Ammianus Macellinus, Hist, 20,11,12.

<sup>413</sup> Ein Teil dieses Abschnitts ist bereits als Artikel erschienen. Siehe Hoss 2010b.

<sup>414</sup> Toga: Stone 1994. – von Rummel 2007, 83-90 - Edmonson 2008. – Goette 2013, 39, 41-47. Das weibliche Gegenstück zur Toga war die Stola, die nur von verheirateten Bürgerinnen getragen werden durfte. Sebesta 1994a. - von Rummel 2007, 93-94.

<sup>415</sup> Virgil, *Aeneid* 1.282. Übersetzung Edmonson 2008, 21.

<sup>416</sup> Harlow 2004, 49.

<sup>417</sup> Sebesta 1994a. - von Rummel 2007, 93-94. – Larsson Lovén 2013, 99-100.

Kennzeichen von Status und Position des Trägers.<sup>418</sup> Senatoren trugen breite Purpurstreifen, die *lati clavi* auf der Tunika, während Ritter schmale Purpurstreifen trugen (*angusti clavi*).<sup>419</sup> Selbst die Schuhe der Oberklasse (*calcei*) waren in drei Ranggruppen aufgeteilt (*patricii*, *senatorii* und *equestrii*).<sup>420</sup> Aber auch unterhalb dieser Ränge waren bestimmte Kleidungsstile typisch für bestimmte Bevölkerungsgruppen.

In der Armee wurden scheinbar grundsätzlich zwei verschiedene Ausrüstungen verwendet, eine für die professionellen Soldaten vom *miles gregarius* bis zum Centurio und eine andere für die Offiziere. Die Ausrüstung der höheren Offiziere - vom Auxiliarpräfekten bis zum Kaiser selbst - blieb nach Aussage der Darstellungen von der Republik bis in die späte Kaiserzeit unverändert.<sup>421</sup> Diese bestand vornehmlich aus einem oft reich ornamentierten und mit Buntmetall eingelegten Muskelpanzer, dessen Vor- und Rückseite durch Lederschnüre an den Seiten verbundenen waren. Die Schultern wurden durch zusätzliche Metallstreifen geschützt, die an den beiden Platten befestigt waren. Unter dem Panzer trug man auf der Haut eine Wolltunika und darüber eine spezielle, mit Leder verstärkte Tunika, deren gefütterte Lederstreifen an den Schultern und an der Unterkante der Tunika herabgingen. Eine breiter Stoffgürtel war auf Brusthöhe um den Panzer geschlungen und mit einem aufwändigen Knoten (Heraklesknoten) vorne geschlossen. An diesem Gürtel war ein zeremonieller Dolch befestigt. Knöchelhohe, vorne offene Lederschuhe und ein weiter Militärmantel komplettierten das Bild.

Allerdings muss angemerkt werden, dass es sich hier um eine ikonographische Tradition handelt.<sup>422</sup> Es ist überaus wahrscheinlich, dass selbst hohe Offiziere diese Ausrüstung nur zu Paradezwecken trugen, während sie im Feld die deutlich praktischere Ausrüstung der Soldaten bevorzugten.

Die mehrfach überlieferte Angewohnheit von Kaisern, die Kleidung der einfachen Soldaten zu tragen (oder ihre Söhne tragen zu lassen, wie im Falle Caligulas<sup>423</sup>) hat hingegen sicherlich auch mit der Selbstdarstellung dieser Kaiser als „*commilitones*“, also ‚Mitsoldaten‘ ihrer Armeen zu tun. Diese Art der Anbiederung an die Soldaten, die sich auch auf die Mahlzeiten und Reiseumstände des jeweiligen Kaisers beziehen konnten, war offenbar sehr geeignet, die Sympathien dieser für den Kaiser entscheidenden sozialen Gruppe zu wecken.<sup>424</sup>

Im Gegensatz dazu änderte sich die Tracht der römischen Soldaten (d. h. der Ränge vom *miles gregarius* bis einschließlich des Centurio) im Laufe der Zeit deutlich: Im 1. Jh. n. Chr. trugen die Soldaten nach Aussage der schriftlichen und bildlichen Quellen normalerweise eine gegürtete, kurzärmlige Tunika, genagelte Sandalen (*caligae*) und einen langen, schweren Wollmantel (*sagum*), der auf der rechten Schulter von einer Fibel

<sup>418</sup> Die Bedeutung war derart deutlich, dass Kleidungsstücke zur Anmaßung von Status verwendet wurden. Siehe Reinhold 1971, 282-286.

<sup>419</sup> Goette 2013, 40-41, Abb. 4a.

<sup>420</sup> Goldman 1994, 116-122. – von Rummel 2007, 92. – Goette 2013, 49-50.

<sup>421</sup> Rankov 2007, 62.

<sup>422</sup> Lendon geht davon aus, dass es sich hierbei um eine archaische Tracht handelt und vergleicht sie mit den Perücken des britischen Rechtssystems. Lendon 2005, 275.

<sup>423</sup> Caligula: Gilliam 1946, 185 (45). – Adams 2007b, 76-78. – Tacitus, *An.* 1,69. – Sueton, *De Vita Caesarum*, Caligula 1,1. – Seneca, *Dialoge*, 2, 18, 4.

<sup>424</sup> Herodian, *Hist.* 4,7. – Cass. Dio, *Hist.* LXXVIII, 13.

zusammengehalten wurde.<sup>425</sup> Dieser konnte ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. auch von einem Kapuzenmantel (*paenula*) ersetzt werden.<sup>426</sup> Die Tunika fiel in gegürtetem Zustand normalerweise nur bis knapp über das Knie und hatte kurze Scheinärmel, so dass die Soldaten nackte Arme und Beine hatten. Es handelt sich wohl um die alltägliche Kleidung der Soldaten, die diese die meisten Zeit trugen („camp dress“).<sup>427</sup>

Von den genannten Kleidungsstücken waren neben dem Gürtel zwei typisch für Soldaten, nämlich der Mantel (*sagum*) und die genagelten Sandalen (*caligae*). Beide waren sogar sprichwörtlich für Soldaten: Während beispielsweise „*saga sumere*“ (= das *sagum* anlegen) übertragen als „in den Krieg ziehen“ verwendet wurde, werden Soldaten in anderen Texten als *caligati* oder als *in caligae* dienend beschrieben.<sup>428</sup>

Sowohl während der Übungen von Kampf, Marsch und Aufbau des Feldlagers als auch während der Feldzüge ist davon auszugehen, dass die Soldaten Rüstung trugen. Unter der Rüstung wurde natürlich eine Tunika getragen, diese war aber vielleicht nicht dieselbe, die der Soldat normalerweise trug.<sup>429</sup>

Im Gegensatz dazu können die Schuhe durchaus dieselben gewesen sein - was zumindest die Zahlungen für *claviarium* (‘Nagelgeld’) anzudeuten scheinen.<sup>430</sup> Es ist jedoch auch denkbar, dass die Soldaten mehrere Paar Schuhe besaßen. Sowohl die Tunika als auch die Schuhe waren in jedem Fall vom selben Schnitt wie die Exemplare, die der Soldat auch alltäglich, sowohl während wie außerhalb des Dienstes trug. Der Mantel wurde nicht in der Schlacht getragen, war aber auf dem Marsch und beim Wachestehen unentbehrlich, da er der einzige Regenschutz und gleichzeitig auch die Decke des Soldaten war.

Die feste Anbringung der Schwertscheide am Gürtel spricht dafür, dass die meisten Soldaten vermutlich nur über einen Gürtel verfügten, der alltäglich auf der Tunika und in der Schlacht über der Rüstung getragen wurde. Dies machte eine verstellbare Festsetzung des Gürtels nötig, da der Soldat in Rüstung selbstverständlich einen deutlich größeren Umfang hatte als ohne.

Im 2. Jh. n. Chr. kann nur eine leichte Veränderung der Tracht festgestellt werden: Der Tunikabausch scheint voluminöser zu werden und die *paenula* ersetzt offenbar häufig den einfachen Wollmantel.<sup>431</sup>

<sup>425</sup> Rankov 2007, 58.

<sup>426</sup> *Paenula*: ein wollener Kapuzenmantel, dessen Spitzen vorne oft bis zur Mitte des Oberschenkels fallen. Sie stellte auch in zivilem Kontext ab dem 2. Jh. n. Chr. eine echte Konkurrenz zur Toga dar. Siehe von Rummel 90-92, insbes. Anm. 53.

<sup>427</sup> In der provinzialrömischen Archäologie wird diese ‘Soldatentracht’ meist “*camp dress*” genannt. Speidel 1976, 124; Bishop/Coulston 2006, 253.

<sup>428</sup> Gilliam 1946, 171 (37), 183 (43). - Speidel 2009b, 243.

<sup>429</sup> Es ist möglich, dass man für den ‘*camp dress*’ die beste Qualität verwendete, die man sich leisten konnte. Für den Einsatz unter der Rüstung kann auch an alte Tuniken oder solche von schlechterer Qualität gedacht werden.

<sup>430</sup> Mit ‘Nagelgeld’ ist eine einmalige Zahlung gemeint, die den Soldaten die Abnutzung der genagelten Sandalen (Ersatz der verlorenen Nägel) auf langen Märschen vergüten sollte. Tac. Hist. 3,50.

<sup>431</sup> *Paenula*: ein wollener Kapuzenmantel, dessen Spitzen vorne oft bis zur Mitte des Oberschenkels fallen. Sie stellte auch in zivilem Kontext ab dem 2. Jh. n. Chr. eine echte Konkurrenz zur Toga dar. Siehe von Rummel 90-92, insbes. Anm. 53.

Die Grabsteine des 3. Jh. n. Chr. zeigen dahingegen eine deutlich veränderte Tracht. Die gegürtete Tunika hat nun lange, eng anliegende Ärmel und fällt bis zum Knie über eine eng anliegende Hose.<sup>432</sup> Hier lässt sich eine beträchtliche Zunahme von Körperbedeckung beobachten; waren Arme und Beine des Soldaten des 1. Jh. n. Chr. noch nackt, so waren die seines Kollegen aus dem 3. Jh. bedeckt.<sup>433</sup>

Besonders auffällig an dieser Tracht ist die Hose. War in der späten Republik und der frühen Kaiserzeit der Begriff *bracati*<sup>434</sup> noch eine Bezeichnung für Gallier und andere Barbaren, so waren die Hosen im 3. Jh. Teil der soldatischen Tracht geworden. Sie waren selbst so integriert, dass Severus Alexander Soldaten Hosen (*bracae*) und Stiefel zum Geschenk machte.<sup>435</sup> Auch die genagelten Sandalen wurden nicht mehr verwendet, an ihre Stelle waren geschlossene, relativ hohe Lederschuhe getreten.<sup>436</sup> Ferner trugen die Soldaten einen auf der rechten Schulter mit einer Fibel zusammen gehaltenen schweren Wollmantel, der meist bis zum Knie fiel und an der Unterkante mit Fransen verziert war.

Die Gürtung der Tunika war eine Frage des Anstandes, ungegürtet zu sein wurde als ausgesprochen anstößig und weibisch empfunden.<sup>437</sup> Die Gürtel, den Männer und Frauen zum Gürteln der Tunika verwandten, waren wohl textiler Art, entweder kordelartig oder durch Brettchenweberei hergestellt.<sup>438</sup> Es ist anzunehmen, dass die Soldaten einen textilen Gürtel unter dem ledernen Militärgürtel trugen.

Während wir für die Farbigkeit der Tuniken von Soldaten für die ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. kaum Nachweise haben, deuten Wandmalereien und Mosaiken an, dass im 3. Jh. n. Chr. Soldaten weiße oder cremefarbene Tuniken mit bunten *clavii* trugen.<sup>439</sup> Im Gegensatz dazu beschreibt Vegetius, dass die Tuniken von Flottenangehörigen wie auch die Segel der Schiffe Farben hatten, die leicht mit der Umgebung verschmolzen und daher schwerer zu entdecken waren, vermutlich also meeresfarben, d. h. blau-grün.<sup>440</sup> Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass die betreffenden Soldaten diese ‚Tarnkleidung‘ nur während ihres Dienstes tragen mussten. Diese soldatische Tracht aus eng anliegender Hose und gegürteter, langärmeliger Tunika war noch im 4. und 5. Jh. n. Chr. als Amtstracht der spätrömischen *militia*, also der Armee und der Verwaltung gebräuchlich.<sup>441</sup>

Untersucht man den Aussagewert der verschiedenen Kleidungsstücke der Soldaten, so lässt sich feststellen, dass die Tunika und der Mantel sich nach der bisherigen Forschung nicht wesentlich von der Kleidung der Zivilisten unterscheiden. Freilich handelt es sich hierbei um die Kleidung wohlhabender Zivilisten.<sup>442</sup> Die (allerdings erst für das 3. Jh. n.

<sup>432</sup> Lange Ärmel und eine lange Tunika wurden noch in der frühen Kaiserzeit als feminin angesehen. Siehe Davies 2005, 124. – Harlow 2005, 148.

<sup>433</sup> James 2006, 246, 249.

<sup>434</sup> Die „Behosten“, von *bracae*, Hose.

<sup>435</sup> Harlow 2004, 47, 64-65.

<sup>436</sup> Van Driel-Murray 2001, 364-366.

<sup>437</sup> Pausch 2003, 89-96.

<sup>438</sup> Dies kann beispielsweise aus der Bestellung einer Tunika mit einem Gürtel geschlossen werden. Papyrus BGU 7, 1567, siehe <http://papyri.info/hgv/9473/> (last accessed 04-04-2013). Siehe auch Pausch 2003, 95-96.

<sup>439</sup> Wandmalerei: James 2006, 39, fig. 18; Mosaiken: Caradini et al. 1982, figs. 17, 119, 121, 122, 125, 126, 130. Tuniken: Harlow, 2004, 54-62.

<sup>440</sup> Vegetius, *Epitoma Rei Militaris* 4,37.

<sup>441</sup> Von Rummel 2007, 210.

<sup>442</sup> Coulston 2005, 142.

Chr.) bekannten Farben der Tuniken der Soldaten – weiß oder wollweiß bzw. ecru/cremefarben<sup>443</sup> - entspricht der Farbe der Tuniken wohlhabender (männlicher) Dargestellter auf Mumienportraits, Mosaiken und Wandmalereien.<sup>444</sup>

Lediglich bei den Sandalen und dem Gürtel kann von soldatenspezifischen Kleidungsstücken gesprochen werden, die den Soldaten auch dann als *miles* auswiesen, wenn er keine Rüstung trug.<sup>445</sup>

Obwohl *caligae* auch von Zivilisten getragen wurden, galten sie doch als typisch für Soldaten.<sup>446</sup> In literarischen Texten wie Inschriften werden Soldaten *expressis verbis* als *caligati* oder als *in caligae* dienend beschrieben.<sup>447</sup> Aber auch bei Josephus und Juvenal werden die genagelten Sandalen und ihre Träger gleichgesetzt.<sup>448</sup> Sowohl das Geräusch wie die Spuren der genagelten Soldaten waren offenbar so mit der Anwesenheit von römischen Soldaten verbunden, dass es zu einem Verbot genagelter Sandalen in der jüdischen religiösen Gesetzgebung führte; man wollte nicht den Unterdrückern gleichen.<sup>449</sup> Auch der Spitzname *Caligula* („Sandälchen“), den die Soldaten dem kleinen, stets in Soldatentracht gekleideten Sohn des Germanicus gaben, weist darauf, wie sehr das Schuhwerk den Berufsstand symbolisierte.<sup>450</sup>

Die Bedeutung des Gürtels als Standesmerkmal und ‚Ausweis‘ des Soldaten wird anhand der Schriftquellen im folgenden Kapitel unter IV.4 erörtert.

### V.3 Ergebnis

Vergleicht man die in diesem Kapitel geschilderte Kleidung der römischen Soldaten mit den allgemeinen theoretischen Überlegungen zur Kleidung und zur Kleidung von Soldaten des vorigen Kapitels so können die folgenden Schlüsse gezogen werden:

Kleidung vermittelt Informationen über das Gegenüber und nutzt dazu hauptsächlich zwei Systeme: Zum einen kann über bestimmte Kleidungsstücke, die bestimmten Klassen/Gruppen vorbehalten waren ganz konkret die Zugehörigkeit des Trägers zu dieser Klasse/Gruppe definiert werden. Andererseits kann aber Status auch durch eine Reihe vager Merkmale kommuniziert werden, die häufig an Kostbarkeit bzw. Seltenheit von Materialien oder Verzierungstechniken gekoppelt ist.

Die Kleidung römischer Soldaten vom *miles gregarius* bis zum Centurio enthielt Elemente aus beiden Kommunikationssystemen. Eine Reihe der uns bekannten durch die

<sup>443</sup> Eine Farbbezeichnung, die die Farbe ungebleichter Wolle weißer Schafe meint.

<sup>444</sup> *Mosaiken*: Dunbabin 1978, fig. 22-30, 33, 40, 42, 44, 46-49, 53, 55, 75, 88, 109, 114. - Dunbabin 1999, Pl. 116, 118, 122-24, 137-8, 142-3, 160-1, 227. - *Wandmalerei*, Ling 1991, pl. 203, 206. - Dunbabin 2003, pl. VII, IX, X, XII, XIII, XV; fig. 52-53, 58, 75, 90, 102-108, 111, 119-120. - *Mumienportraits*: Borg 1996, 161-163. Bis auf zwei Ausnahmen tragen alle dargestellten Männer eine weißliche Tunika mit clavii. Diese datieren von der julisch-claudischen Periode bis in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. (Julisch-claudisch: 1; flavisch: 3; trajanisch-hadrianisch 9; antoninisch 7; severisch- Mitte 3. Jh.: 10).

<sup>445</sup> Phang 2008, 84, Coulston 2005, 141.

<sup>446</sup> Goldman 1994, 122-123.

<sup>447</sup> Gilliam 1946, 171 (37), 183 (43).

<sup>448</sup> Josephus *BellJud*, 6:85, Juvenal, *Satires* 3.248, 16:25

<sup>449</sup> Siehe Roussin 1994, 188 und Stiebel, 2003, 223, Anm. 108.

<sup>450</sup> Gilliam 1946, 185 (45). - Sueton, *De Vita Caesarum*, *Caligula* 1,1. - Seneca, *Dialoge*, 2, 18, 4.

Soldaten getragenen Kleidungsstücke waren auch bei Zivilisten gebräuchlich, wie die Tunika und der gallische Kapuzenmantel (*paenula*). Nach den Aussagen der spätantiken Bildquellen trugen die Soldaten die wollweißen Tuniken wohlhabender Zivilisten, was eine subtile Statusaussage zum Vermögen der Soldaten enthält, während die Kapuzenmäntel wohl auch angeben, dass Soldaten bei jedem Wetter draußen waren/sein mussten. Wie bereits in der Einleitung genannt, waren das *sagum* und die genagelten Sandalen (*caligae*) typisch für Soldaten und entsprechen daher dem ersten Kommunikationssystem, bei dem Status durch bestimmte Kleidungsstücke angegeben wird.<sup>451</sup> Dies gilt auch für den römischen Militärgürtel (siehe Abschnitt XI.1, S. 269-272). Inwieweit der Militärgürtel auch Elemente des zweiten Kommunikationssystems enthielt, wird in Abschnitt XI.2, S. 273-299 erläutert.

---

<sup>451</sup> Siehe S. 1.